

PENNY
HANCOCK

**ICH ..
BESCHÜTZE
DICH**

PSYCHOTHRILLER

GOLDMANN

bewegen, wenn er die Saiten zupft. Das schwarze Haar hängt ihm ins Gesicht. Als der Alkohol Wirkung zeigt und er nicht mehr spielen kann, stellt er die Gitarre auf den Boden, mit dem Griffbrett an seinen Oberschenkel gelehnt.

Er sagt mir noch einmal, wie sehr ihm mein Haus gefällt. Der Fluss direkt da draußen. Die Gerüche! Das Licht. Die Geräusche. Hören Sie! Und wir sitzen da und erraten die Klänge, die für mich längst selbstverständlich sind. Das unregelmäßige Schlagen der Wellen gegen die Ufermauer, das Rasseln und dumpfe Pochen vom alten Kohleanleger, das Wummern von Hubschraubern. Stadtmusik nennt Jez das.

»So ein Leben wünsche ich mir auch«, sagt er. »Musik, Wein, ein Haus an der Themse.«

Mittlerweile bin ich auch etwas betrunken.

Dieser Abend soll nie zu Ende gehen.

»Es ist okay, Seb. Du musst nicht gehen.«

»Jez«, sagt er.

»Was?«

»Ich heiÙe Jez, nicht Seb.«

Es ist schon spät, als er schließlich aufsteht und beinahe hinfällt. Er hält sich am Stuhl fest.

»Soll ich bleiben und Ihnen Gesellschaft leisten?«, lallt er, und ich erröte beinahe.

»Ich glaube«, sage ich mit meiner Mutterstimme, »du brauchst eher etwas Schlaf.«

Er ist schon halb weggetreten, bevor ich ihn richtig in das alte Eisenbett im Musikzimmer verfrachtet habe. Als ich ihn hinlege, fallen mir seine Socken auf. Am rechten großen Zeh ist ein Loch, und ich muss an ein Nähutensil von meiner Mutter denken, ein pilzförmiges Ding,

mit dem sie abends dasaß und unsere Socken stopfte, und ich frage mich, ob es irgendwo auf der Welt wohl noch einen Stopfpilz gibt. Was für ein seltsamer Gedanke, während ich ihm die Socken von den Füßen rolle und die Ärmel aus seinem Kapuzenpulli ziehe.

Ich überlege, ob ich ihm die Jeans ausziehen soll, die so locker auf seinem schmalen Becken sitzt, unter den Muskeln, die wie ein goldenes Dreieck auf die Knöpfe am Hosenschlitz zulaufen. Wenn er wach wird, hätte er es bequemer. Aber ich will ihn nicht in Verlegenheit bringen, also lasse ich ihm die Hose an. Im Badezimmer fülle ich ein Glas mit Wasser und stelle es auf den Nachttisch. Wenn er früher aufwacht als erwartet, weiß er so, dass ich für ihn Sorge.

Bevor ich das Zimmer verlasse, beuge ich

mich hinunter und fahre mit meiner Nase sanft an seinem Kopf entlang. Er riecht leicht nach Shampoo. Als ich an seinem Hals ankomme, nehme ich seinen eigenen männlichen Duft nach Zedern und Salz wahr. In einem Ohrläppchen trägt er ein kleines, schwarzes Horn. Seine Haare ergießen sich in Locken auf sein Schlüsselbein. Ich streiche sie sanft zurück, damit ich die Nase gegen die weiche, blasse Stelle hinter seinem Ohr drücken kann. Dort halte ich inne.

Auf dem Hals unter dem Haaransatz prangt unverkennbar ein kleiner Bluterguss. Ein Knutschfleck, würde Kit sagen. Von der dunklen Mitte breiten sich blutige Einsprengsel aus. Alicia? Sie hat sein Fleisch in ihren Mund gesogen, bis die Kapillaren platzten und bluteten. Eine rote Wunde unter seiner

makellosen Haut. Und plötzlich starre ich auf eine rot verfärbte Kerbe von einem Seil, das seine Zähne in eine andere milchweiße Kehle gegraben hat. Minutenlang kann ich den Blick nicht abwenden.

Schließlich beuge ich mich tiefer und drücke einen sanften Kuss auf den blutunterlaufenen Fleck. »Alles ist gut«, flüstere ich. »Ich beschütze dich, das verspreche ich dir.«

Dann decke ich ihn zu, stecke das Oberbett an der Seite leicht fest und gehe leise hinaus.